

# Ein Nachrichtenblatt

Nachrichten für Freunde der Anthroposophie und Mitglieder  
der Anthroposophischen Gesellschaft

10. Jahrgang, Nr. 18

27. September 2020

Administration und Herausgabe Roland Tüscher, Kirsten Juel. Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. © Alle Rechte vorbehalten.



Abb. rechts:  
Michael weist  
den Drachen  
fort. - Grafische  
Umsetzung  
(Zeichnung:  
Peter A. Wolf)  
des Motivs  
im roten Glas-  
fenster im  
Goetheanum,  
Mitte unten.  
Entwurf von  
Rudolf Steiner



Abb. links:  
Michael hält den  
Drachen nieder.  
Nach einer  
spanischen  
Goldschmiede-  
Arbeit des 11.  
Jahrhunderts.  
Zeichnung:  
Peter A. Wolf

## Der Kerngedanke des Michael-Motivs

Es gibt Phasen im Menschenleben, in denen es nicht mehr genügt, über Michael und sein Wesen nur zu lesen. Es wird zu viel, – die bloßen Worte scheinen inflationär zu werden, und der verführerische Gedanke schleicht sich ein: „Kenn´ich, kenn´ich.“ Andererseits *könnte* es sein, dass man – bei rechter Gestimmtheit – in der Wiederholung doch Neues entdeckt.

Nicht anders ergeht es beim Anschauen der vielen vorhandenen Bilder zum Thema Michael. Zu viel hat man schon gesehen, vom Schlichtesten bis zum Üppigsten.

Was ist da hilfreich?

Wer schon eine gewisse Übersicht hat über die Vielfalt der Möglichkeiten, etwas auszuwählen aus der Überfülle, der beschränke sich auf *einen* Teil-Gesichtspunkt und erlebe diesen einen so intensiv wie möglich.

Schaut man die Bilder durch, so wird auffallen: Die durchgängige *Geste* des Michael ist seine *Aufrechte*. Man kann sie erleben an sich selbst und *in sich selbst*. In der Sprache hat die Aufrechte eine innige Verwandtschaft mit der Geisteshaltung der Aufrichtigkeit. Wenn man diese auffordernde KRAFT stärkend fühlt, dann werden die schon bekannten Worte von neuem mit einem willenshaften Sinn erfüllt; die Bilder erweisen sich mit einem Ruck als Stützen zum Wieder-Erinnern, zum Erkennen und als mögliche Vor-

## INHALT

### Der Kerngedanke des Michael-Motivs

Peter A. Wolf

S. 1

Thomas Meyer, Auf den Schultern von Riesen

### Studie und Streitschrift für Michael

Erlebnisse u. Anmerkungen zu einer brisanten Buchpublikation  
Ruedi Bind

S. 2

Zur 'Eröffnungshandlung' des Ersten Goetheanum am 26.9.1920

### W. Scott Pyle und der Mysterien-Dramen-Bühnenvorhang

im Karmageschehen der Anthroposophischen Gesellschaft  
Eva Stahl-Fröhlich

S. 5

### Fahlässiges Finanzgebaren am Goetheanum

Frieder Sprich

S. 8

### Michael – Gerard David / Ruth Dubach

S. 11

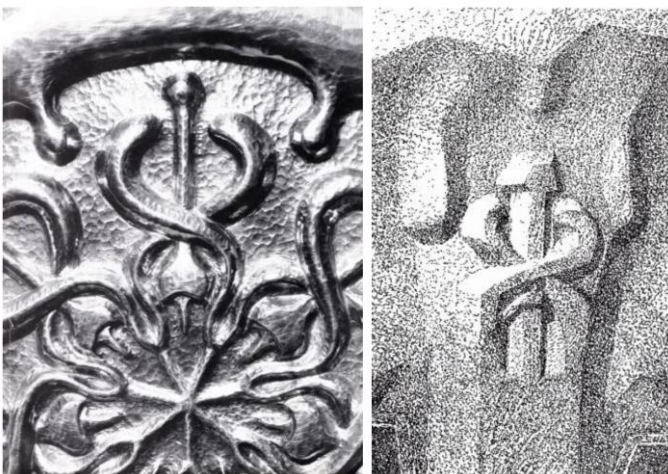
### Als ich beim Zahnarzt keine Maske tragen wollte –

Roland Tüscher

S. 11

bilder. Man legt damit seine schnellen, bequemen Vor-Urteile beiseite und möchte die ganze innere Kraft verdichten, z.B. in ein Wahr-Spruchwort oder in ein Zeichen. Der Anblick des Zeichens, bewusst vollzogen, innerlich nach-gefahren, wird dann viele Erinnerungen an schon Gelesenes und Angeschautes wie in einem Brennpunkt neu erstehen lassen.

Eines dieser Zeichen ist das „Mercurmotiv“ aus den Kapitell-Formen für die Goetheanum-Bauten. Wie ein geflügelter Stab strebt das senkrechte Motiv in der Mitte nach oben, einem noch fernen, idealen Ziele zu. Es ist umwunden und stets gefährdet von zwei sich kreuzenden Schlangen-Motiven, die von den Seiten – aus den Weiten der uns umgebenden Welt – immerzu bedrohlich sich herumwinden wollen, das Streben zum Ideal behindern wollen. Doch aus „oberen Regionen“ neigen sich begleitend und helfend Geistes-Tropfen auf das Strebe-Motiv nieder.



Links: Merkur-Motiv aus einem Planeten-Siegel vom Goldschmied Wilhelm Mohr (1907 – 1980). - Rechts: Kapitellmotiv der 5. Säule im derzeitigen großen Saal des Goetheanum. Zeichnung: Peter A. Wolf

Rudolf Steiner nannte die Gefährdung durch die „Schlangen“ das stete „Brodeln und Quirlen“ *in sich selbst*. Dies ist ein Bild für die Kämpfe *in sich selbst*. Was draußen geschieht, ist ein „getreues Abbild“ dessen, was im Streben nach dem wahren Ich, nach dem faustischen Individuell-Sein im Menschen selbst widersprüchlich vorgeht. Man muss mit sich selbst zurecht kommen; die Gefährdung des Ich-Strebens ist notwendig. Wir erwachen daran zum *Bewusstsein*. Das aufrechte Strebe-Motiv wandelt sich allmählich zum Bewusstseins-Motiv (Siehe: Der Dornacher Bau als Wahrzeichen geschichtlichen Werdens und künstlerischer Umwandlungsimpulse. GA 287. Vortrag vom 19. Oktober 1914).

Wer das innerlich mitgeföhlt hat, sich selbst in seinem Bemühen anhand des Zeichens erkannt hat, – der wird gerne wieder einen Text auswählen oder ein Bild anschauen, mit innerem Erföhltsein.

Peter A. Wolf

→ Literaturhinweise auf Seite 10

## Studie und Streitschrift für Michael

### Erlebnisse und Anmerkungen zu einer briananten Buchpublikation

Thomas Meyer:

*Wie Zwerge auf den Schultern von Riesen – Die Michaelschule und ihre vier bisherigen Phasen vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart und nahe Zukunft*

Perseus Verlag, Basel 2020.



Die Michaelschule wird hier in ihrer einzigartigen Bedeutung als spiritueller Kulturfaktor hervorgehoben. Die Darstellung der übersinnlichen Michaelschule seit etwa dem Jahr 1500 und ihrer Fortsetzung und Korrespondenz in den Klassenstunden der Michaelschule folgt zwar den Darstellungen Steiners (insbesondere in den sog. Karma-Vorträgen in Arnhem und Dornach 1924). Es bleibt nicht bei einer beschaulich-erbaulichen Zusammenfassung über irgendein weiteres Spezialthema. Es betrifft die Anthroposophen und die Gemeinschaft der Anthroposophen im Innersten und auf lange Zeit auf einer wirklich langen Reise. Thomas Meyer gelingt es, auf wenigen Seiten klar und deutlich zu machen, was auf dem Spiel steht. Gleichzeitig liefert er so etwas wie die transzendente Begründung der irdischen Michaelschule.

Das Buch eröffnet mit den grossen Darstellungen der übersinnlichen Michaelschule Steiners und endet mit der Verkündigung, dass die entsprechende irdische Realisation (nach zwei Zeugenaussagen auch für Steiner) gescheitert ist, in einer ernüchternden Talfahrt durch die Schlucht. Dazwischen werden die Indizien herangetragen, die den Prozess in Richtung Demontage eines Institutionellen Zentralismus befördern sollen. In diesem Buch geht es weniger um die Klassenstunden mit ihrem Inhalt. Um was geht es denn? Wofür setzt sich das Buch ein? Wofür oder/und wogegen wird gekämpft? Es ist eine persönlich engagierte Schrift aus der Sorge um die mögliche Zukunft der spirituellen Anthroposophie und überhaupt. Wahrscheinlich wird unvermeidlich sein, dass sich der eine oder die andere über gewisse Gedankengänge aufregen oder sie gar als Affront erleben. Dass hier verschiedene Positionen in ein (Streit-) Gespräch kommen können, müsste in einer freien Gesellschaft eigentlich begrüsst werden (können).

Die übersinnliche Michaelschule von Ende 15. bis ins 19. Jahrhundert wurde von Michael selbst geleitet mit Platonikern, Aristotelikern, Engeln und weiteren Wesen als Teilnehmer. Bei Meyers Behandlung dieser übersinnlichen Schu-

le habe ich die Vermutung, dass Uriel darin einige Vertretungsmodule übernahm, die einen starken Eindruck auf Meyer machten. Das Thema wird auf grossen Strecken in Uriel-Stimmung behandelt, auf Fehler und Verfehlungen gerichtet, streng (ver-) urteilend, ermahmend. In den vier kosmischen Imaginationen des Jahreslaufs beschreibt Steiner Uriel als historisches Gewissen, das in der gegenwärtigen Zeit ausserordentlich schwach entwickelt ist. Das historische Gewissen wirkt hier als schlechtes Gewissen. Meyer erinnert an die Brüche noch zu Steiners Zeiten, das Mobbing unter den engsten Schülern und Schülerinnen in Abwesenheit des Lehrers, "die durch die Ereignisse von 1935 stark durchbrochene und buchstäblich durchlöchernte Kontinuität zwischen irdischer und übersinnlicher Michaelströmung", was schnell beklemmend bis beschämend erlebt werden kann.

Leitfigur ist für Meyer Ludwig Polzer-Hoditz, der noch von Rudolf Steiner selbst als Klassenleser autorisiert wurde und der bald nach der Katastrophe von 1935 aus der anthroposophischen Gesellschaft ausgetreten ist. "Polzer sah nur die Möglichkeit, die Klassenarbeit von der institutionellen Lenkung loszulösen und sie – jenseits aller institutionellen Zentralisierung – im vertrauensvollen Dialog unter Menschen, die sich als Michaelschüler betrachten, weiterzuführen. Gleichgültig, ob diese Michaelschüler der Institution angehörten oder nicht, eine Haltung, die bis heute Gültigkeit besitzt. Er formulierte sie im Dezember 1935 in dem einfachen Satz: <Das Goetheanum ist überall dort, wo im Sinne Rudolf Steiners esoterisch gearbeitet wird.> Diesen Satz dürfen wir heute in Bezug auf die reale Michaelschule folgendermassen abwandeln: <Die Michaelschule ist überall dort, wo im Sinne Rudolf Steiners esoterisch gearbeitet wird.> Eine weitere Sekretierung innerhalb der Institution war ein für alle Male gegenstandslos geworden."

Solche Beiträge sind nicht bei allen willkommen. Sie kommen wie von ausserhalb der Gesellschaft und der heute immer noch üblich erzählten kontinuierlichen Gesellschaftsgeschichte. Meyer setzt nicht auf eine vordergründige Versöhnlichkeit. Er fürchtet sich nicht davor, sich bei jenen, die für die Gesellschaft und Steiners Werk von Amts wegen tätig sind, unbeliebt zu machen. Das Misstrauen gegenüber der (damaligen) Goetheanum-Leitung war der Zündstoff im unversiegbaren Nährboden seiner unabhängigen und bis heute andauernden unermüdlichen Publikationstätigkeit als Verleger, Publizist, Herausgeber und Buchautor.

Wir verdanken diesem Feuer die Gründung des Perseus Verlags (1990) und der Monats-Zeitschrift „Der Europäer – Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft. Auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners“ (seit 1996), auch mit einer monatlichen englischen Ausgabe „The Present Age“. Mit einem jährlichen Kalender hilft der Verlag der Erinnerung von Gedenktagen und Steiners Forschungsergebnisse zu aufeinanderfolgenden Inkarnationen ausgewählter Individualitäten. Meyer hat uns mit seinen Biografien von D.N.D. Dunlop und Ludwig Polzer-Hoditz zwei herausra-

gende Schüler von Steiner und originelle, eigenständige Pioniere der Anthroposophie entdeckt, der erste wurde aus der AAG ausgeschlossen, der zweite trat aus der AAG aus. Erinert sei auch an: Walter Johannes Stein/Rudolf Steiner: Dokumentation einer wegweisenden Zusammenarbeit, mit dem sog. Haager Gespräch von 1922; die Post-mortem-Mitteilungen von Generalstabchef Helmuth von Moltke dem Jüngeren, übermittelt von Rudolf Steiner. Mit seinen immer wieder bereit gestellten Entdeckungen von Publikationen anthroposophischer Pioniere fördert er den Anschluss an bereits erarbeitete, qualitativ hochstehende Leistungen in der Entwicklung der Geisteswissenschaft. Meyer engagiert sich für die ausgeschlossenen anthroposophischen Pioniere. Steiner ist für ihn die erste Referenz. Die Ausgestossenen, Meyers zweite Referenzen, sind für ihn nicht einfach Opfer, sie sind die eigentlich Originellen und Integren.

Meyer reizen auch Fantasiegestaltungen, so der von der Michael-Prophetie Rudolf Steiners inspirierte Roman "Der unverbrüchliche Vertrag", worin einige bekannte Schüler um Rudolf Steiner heute wiedergeboren sind und sich in den gegenwärtigen Verhältnissen zurecht zu finden versuchen. Er hat mehrere dramatische Spiele um historische Persönlichkeiten entworfen wie Thomas Becket, Ovid und Helmuth von Moltke. Sein früher Essay über Ichkraft und Hellsichtigkeit (Der Tao-Impuls in Vergangenheit und Zukunft) wird inzwischen ins Chinesische übersetzt.

Vom Moment an, wo Meyer begriffen hatte, dass spätestens nach Steiners Tod ein hässliches Mobbing die Gesellschaft lähmte und spaltete, und dass 1935 hervorragende Menschen von ihren Anthroposophen-Kollegen ausgeschlossen wurden, konnte er sich bis heute nicht mehr beruhigen, dass so etwas geschehen und vollzogen wurde und dass einfach weitergemacht wurde, als hätte dies nie stattgefunden. Das Katastrophenjahr 1935 ist für Meyer das "9/11" der anthroposophischen Bewegung.

Mit der Anlehnung an eine Haltung aus der Chartres-Schule sind bei den Zwergen wir und die meisten Heutigen, die zwerghischen Zwerge, gemeint. Die eventuell gesteigerten Kompetenzen der Zwerge kommen nur daher, dass sie auf den Schultern von vorangehenden Riesen sitzen oder stehen dürfen, dazu zählten die Lehrer von Chartres u.a. Aristoteles. Mit dem Buchtitel „Wie Zwerge auf den Schultern von Riesen“ wird eine "Grundstimmung der Arbeit in spiritueller Kontinuität" reklamiert für die mögliche Gemeinschaft der Anthroposophen aus Aristotelikern und Platonikern.

Meyer ist unbequem. Er rahmt Probleme ein, die wir zwar kennen, aber als schwierig oder kompliziert lieber aufschieben. Jetzt erinnert uns wieder einer daran: Lösen! Konsequenz verfolgen! In seiner Welt hat es neben Zwergen und Riesen auch Verräter, Feinde, Falschmünzer, Schönredner, Scheinheilige, Ahnungslose, Wenigergute, Nochwenigergute und wenige Gute. "Beste Repräsentanten aller Phasen waren und sind Menschen, welche individuelles Schaffen ehrgeizlos und verehrend an das ihrer Vorgänger anknüpfen – ein Streben,

das etwa in der grossen Schule von Chartres eine beispielhafte Realisierung gefunden hatte.“

Meyers wertvolle Verdienste bestehen darin, dass er uns hier hilft, wichtige und fundamentale Angelegenheiten des Anthroposophie-Seins in Zusammenhang mit Steiners michaelischem Kulturauftrag nicht aus dem Sinn zu verlieren. Seine Vorgehensweise ist so anregend, dass man sich wieder in die Quelle und vollen Wortlaute des Angeführten vertiefen will. Das sind kaum einlullende, glatte Zusammenfassungen davon, was der Dr. gesagt hat. Meyer nimmt die ausgewählten Angaben immer ernst und entwickelt daran mutig weitere Fragen und Möglichkeiten, kommt nicht selten zu überraschenden Perspektiven und Folgerungen. Das macht im Lesen wach, denn man muss Stellung nehmen dazu und kann es nicht einfach als gesichert hinnehmen. In einem Indizien-Prozess geht's wahrscheinlich ähnlich zu. Ein Schluss oder eine Entscheidung liegt bei jedem einzelnen.

Meyer hält mit Beurteilungen nicht zurück. Die ersten zweieinhalb Phasen der Michaelschule kommen in Meyers Urteil gut weg. Die eineinhalb Phasen nach Steiners Tod kommen schlecht weg, überhaupt schlecht ist für ihn die Gegenwart des Goetheanums, der anthroposophischen Gesellschaft und der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung mit dem Verlag. Die Fortsetzung der anthroposophischen Arbeit seit Steiners irdischem Wirken geht mit den irreparablen und irreversiblen Brüchen kontinuierlich Bach ab. Hermann Grimms Charakterisierung von Lessing als Kritiker mit "scharfer, kurzangebundenen, aufs Ziel dringenden Sprachweise" könnte zumindest zeitweise auch auf Meyer passen: "Lessing kannte nur die eine Taktik, mit gefälltem Bajonette dem Gegner auf den Leib zu gehen. Er macht keine Gefangenen: wenn die Arbeit vorüber ist, ist auch von seinem Gegner nichts mehr übrig."

Aus der Verbundenheit mit diesem michaelischen Zug setzt Meyer sich mit dem Furor eines Luthers, der kompromisslosen Empfindsamkeit und Verletzlichkeit eines Jugendlichen und unterstützt von der Belesenheit eines gebildeten Gelehrten (rebellisch auf einem soliden, konservativen Sockel) für eine angemessene freie Pflege und Verbreitung der anthroposophischen Geisteswissenschaft und der Klassenstunden ein, dem Kern der irdischen Michaelschule, jenseits von Claquewesen und esoterischem Zentralismus. Er sagte sich, das muss im Sinne Steiners (übersinnliche Erkenntnis darf nicht mehr Geheimgut weniger, sondern Gemeingut aller werden) endlich raus aus dem Kryptodasein, weg von der blauen Karte, und der Welt zur freien Verfügung stehen und zwar in einer handlichen und erschwinglichen Ausgabe der Klassenstunden und Wiederholungsstunden: "Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen. Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924". Bei seinen Recherchen ist er gar auf zwei bisher unbekannte Breslauer Wiederholungsstunden gestossen.

Nach einem rasanten Start der anthroposophischen Bewegung mit Steiner und einer Kulmination im Zulauf, der Verbreitung und in der öffentlichen Wirkung scheinen wir als

Gesellschaft und Bewegung trotz aller Aufregungen in einer Entwicklungsphase der Ruhe, der Atempause, der Stille und des Stillstands, in der Halle der Geduld angekommen. Der Ungeduldige befürchtet eine aufkommende Schläfrigkeit, Verwässerung oder eine Übernahme durch andere Strömungen und Schlimmeres.

Wir sind ja mit dermassen vielen Ratschlägen und Hinweisen gesegnet und gefördert, was wir wie beachten, tun oder unterlassen könnten, dass es nicht jedermanns Sache ist, alles gleichzeitig gleichstark im Bewusstsein zu haben. Meyer regt zum Nachdenken und Überdenken an, ja, provoziert es geradezu in seinen Veröffentlichungen. Wenigstens mir geht es so, auch bei diesem Buch. Und sie regen meine Fantasie an, die ja kein unwesentlicher Teil des ganzen spirituellen Menschen ist. Die gegenwärtige Stagnation in der Entwicklung der Gesellschaft kann ganz verschieden und in verschiedenen Potenzen erlebt werden. Ovid ermahnte gar: Was ohne Ruhepausen geschieht, ist nicht von Dauer.

Im Stillstand, an der Haltestelle, werden die einen extrem nervös und fürchten, dass es nie mehr weitergeht, dass alles zu Ende ist, wenigstens dieses Reiseunternehmen gescheitert ist. („Der Verstand glaubt stets, dass wahr sei, was er fürchtet“, nochmals Ovid.) Andere beginnen sich gegenseitig zu beschimpfen und zu beschuldigen oder geben dem Chauffeur oder Carbesitzer oder Carvermieter alle Schuld. Andere sind einfach nur sauer auf sich und beziehen alle Schuld auf sich selbst. Wieder andere kommen sich gleich als unglückliche Gefangene, Entführte und Opfer vor. Wieder andere fühlen sich schon als Überlebende nach oder in einer Katastrophe. Bei wieder anderen beginnt ein Gespräch unter Mitreisenden, man nimmt sich plötzlich gegenseitig wahr, manchmal entsteht sogar eine Freundschaft. Es hat auch solche, die in einer solchen Situation und Phase aussteigen und die Gelegenheit nutzen für ein Gebet, eine Meditation, die Andacht in der Natur. Andere entfernen sich von der Gemeinschaft und gehen selbstständig allein oder zu zweit weiter (oder vielleicht auch zu zwölft). Einige nutzen den Halt für eine ausgiebige Joggingrunde. Natürlich fehlt es nicht an jenen, die auf ihrem Smartphone oder Tablet unablässig die Nachrichten auf verschiedenen Plattformen verfolgen. Gerade im Stillstand lässt es sich sehr gut auf dem Laufenden halten. Einige haben sich das wirklich anders vorgestellt, als sie die Reise angetreten haben, geben enttäuscht ihr Ticket ab und wollen das Geld zurück. Einige setzen sich abseits und vertiefen sich mit viel mehr Zeit und Begeisterung als sonst in ihre Reiselektüre. Im Stillstand bleibt eigentlich keiner untätig, im Gegenteil, gerade Haltestellen gehören manchmal zum Bewegendsten der ganzen Fahrt.

Es gibt viele Formen der anthroposophischen (Hochschul-) Arbeit. Ich stelle mir vor, dass schon lange da und dort, weltweit und unabhängig, mit den Mantren gearbeitet wird. Wahrscheinlich heute mehr denn je. Darüber und davon wird mehr denn je auch publiziert. Eine chassidische Geschichte zeigt mir, dass wir nicht allein in der spirituellen Weltge-

schichte sind mit unseren Problemen. Wenn der Baal-schem vor einer schwierigen Aufgabe stand, ging er zu einer bestimmten Stelle im Wald, machte Feuer und sprach zur Meditation Gebete. Danach geschah alles so, wie es kommen musste.

Eine Generation später reduzierte der nachfolgende Rabbi. Er ging zwar noch an jene Stelle im Wald und sagte: Das Feuer können wir zwar nicht mehr machen, aber die Gebete können wir noch sprechen. Wieder eine Generation später ging der nächste Rabbi in den Wald und sagte: Wir können kein Feuer mehr machen und wir kennen auch die geheimen Meditationen nicht mehr, die die Gebete beleben, aber wir kennen noch den Ort im Wald. Tatsächlich genügte das. Wieder eine Generation später, als ein nächster Rabbi vor einer schwierigen Aufgabe stand, setzte er sich in seinem Haus auf einen goldenen Stuhl und sagte: Wir können kein Feuer mehr machen, wir können keine Gebete mehr sprechen, wir kennen den Ort nicht mehr, wo man es tun müsste, aber wir können die Geschichte davon erzählen. Und seine Erzählung hatte dieselbe Wirkung wie die Taten der anderen.

In unserem Fall mit der Hochschule gibt es noch weitere Varianten: „... aber wir können die Geschichte davon erklären, beschwören, herbeipredigen, immer wieder und weiter erzählen, feiern. Wobei ein grosser Streit über mehrere Generationen darüber andauert, ob die Wirkung davon tatsächlich immer noch dieselbe sei wie bei den ursprünglichen Taten.“

Meyer kann sich natürlich nicht zufrieden geben mit der negativen Analyse der Gegenwartsverhältnisse und des Fahrtabbruchs. Er sucht nach einer plausiblen Möglichkeit ausserhalb der Talfahrt und Stagnation der Reisegesellschaft. Ausgeschlossen ist für ihn, dass Rudolf Steiner und die ersten ernsthaften Schülerpersönlichkeiten bei ihrer Wiederverkörperung den Anschluss an die derzeitige Gesellschaft suchen werden. Für die nächste fortschrittliche Zukunft der Anthroposophie favorisiert er optimistisch einen Orden mit 48 Ausgewählten. 48 sind in der Geschichte und nach den Geschichten, wie sie uns Meyer wiedergibt, schon viel. Es wäre natürlich wünschenswert, dass Steiner so viele findet, die nicht nur vorbereitet und begeistert für die Sache sind, sondern die auch voller Freude und Begeisterung für einander und aneinander sind, sodass eine gute Gemeinschaft entsteht. Denn ohne überragende, beispielgebende (spirituelle) Sozialkompetenz der verkörperten Individualitäten gibt's nichts für und mit Michael, da bin ich mir meinerseits sicher.

*Ruedi Bind*

Zur 100-jährigen Wiederkehr der 'Eröffnungshandlung' des Ersten Goetheanum am 26. September 1920

## William Scott Pyle und der Mysterien-Dramen- Bühnenvorhang

im Karmageschehen der  
Anthroposophischen Gesellschaft



Mysteriendramen-Bühnenvorhang: William Scott-Pyle

Das geheimnisvolle Bild könnte eventuell älteren Anthroposophen noch bekannt sein und Erinnerungen wachrufen?

Von der Bühne herab wurde man von ihm beim Betreten des grossen Saales empfangen. Absolutes Schweigen herrschte im Raum, denn alle Anwesenden waren konzentriert mit dem Betrachten und Enträtseln desselben beschäftigt.

Schon 1914 schuf Rudolf Steiner einen Entwurf zu dem, was er sich als Vorhang für seine vier Mysteriendramen vorgestellt hatte. Mit dem Bild verneigte er sich vor Goethe, welcher, wie er selbst, aus der gleichen Quelle heraus inspiriert, das Gedicht "Die Geheimnisse" und sein "Märchen" ("Es ist an der Zeit!") empfangen durfte, gleichsam "en Miniature" zu den vor uns sich entfaltenden vier grossen Dramen des Geisteslehrers. Der Geistesschüler, dem aus des Rosenkreuzes Höhe der Ruf hörbar wurde, steht an der Schwelle... . Unter diesem Eindruck öffnete sich die Bühne den Mysteriendramen.

Wenn wir nach dem Künstler fragen, der erwählt wurde, den skizzierten Vorhang zu realisieren, werden wir in das Jahr 1920 zurückgeführt, wo zur 'Eröffnungshandlung' des *Ersten Goetheanum am 26. September, vor 100 Jahren*, ein- und erstmalig alle sieben Künste in der kleinen Kuppel zusammenwirken konnten; ein Erlebnis, dem sich im folgenden Jahr die Tagung "The Art Course" anschloß. Künstler und Interessierte aus 13 europäischen Ländern, einschließlich

Schweiz und Deutschland, aber auch aus Amerika, fanden sich ein zu jenen, die schon Mitarbeitende waren.

Rudolf Steiner hielt den Eröffnungsvortrag und sprach im Tagungsverlauf über

"Anthroposophie und Kunst"

"Anthroposophie als Wissenschaft" und

"Anthroposophie als Moralimpuls"

Außerdem schrieb er einen Beitrag über das Erlebte in der Wochenschrift. Dafür notierte er sich: "Vom 21. bis 27. August durften wir eine Veranstaltung haben, die dem englischen Maler Baron Rosenkranz zu verdanken war. Man fühlte sich bei dieser Veranstaltung in dem Bau besonders heimisch. *Es trat das Band vor das Seherauge, das geistesstrebende Wissenschaft und geistesoffenbarende Kunst verbindet.*"<sup>1</sup>

Wenn man sich die Frage nach dem Amerikaner stellt, der vom jenseitigen Kontinent herkommend den Weg nach Dornach gefunden hatte, so wird man verwiesen auf einen suchenden, innerlich heimatlos gewordenen Menschen, dem Anthroposophie durch eine Cousine nicht unbekannt war. Im 4. Lebensjahrsiebt hatte er den Kontinent verlassen, um zunächst in Griechenland vergangene Mysterien-Kultur-Stätten forschend zu erleben, anschließend in Florenz ein vierjähriges Kunststudium zu absolvieren (1917 - 1921). Den dritten und letzten Schritt unternahm er nach Dornach, um teilzunehmen am Werden eines neuen Mysterien-Geschehens, den Geisteslehrer zu finden.

Es war *William Scott Pyle*, 1888 geboren, im 33. Lebensjahr, eine feurige, tatendurstige Künstlernatur, die sich als Maler zu den anderen Künstlern gesellte, um mit ihnen am zwar schon provisorisch eingeweihten, doch noch nicht völlig fertigen Bau, zusammenzuarbeiten. Den willensstarken, strebenden Menschen nahm Rudolf Steiner wahr. Die Tragik nahenden Gesellschafts-Karmas stand vor seinem Seherauge, so zögerte er nicht, 1922, kurz vor dem Brand des ersten Baus, Sylvester 1922/1923, Pyle, dem "Ankömmling" seine Skizze anzuvertrauen.



Wie alle Zeugen der Brandnacht zutiefst erschüttert, sehen wir den Mal-Künstler sich und seine Kraft für jegliche, die Weihnachtstagung 1923/1924 vorbereitende, praktische Arbeit, auch im Zweig als Sekretär mitarbeitend, zur Verfügung stellen. Das anerkannten die Schweizer Mitglieder, indem sie den Amerikaner - neben Dr. Grossheintz - zum Delegierten wählten.

Während dieser Zeit hatte sich eine Künstler-Freundschaft entwickelt, durch gemeinsam erlebten Schmerz vertieft, die zur Eheschließung führte. William Scott Pyle verband sich

mit einer Persönlichkeit, die wegen ihres stillen Wesens, ihrer umfassenden künstlerischen und praktischen Fähigkeiten von Marie und Rudolf Steiner herzlich geschätzt wurde. Es war die Holländerin Mieta Waller, auf deren Rat Rudolf Steiner großen Wert legte, die er auch, neben Marie Steiner als "Maria", mit der Rolle des "Johannes" in den Mysteriendramen betraut hatte.

Seiner übermenschlichen Beanspruchung unbeachtet ließ Rudolf Steiner sich es nicht nehmen, den gemeinsamen Lebensweg seiner beiden Freunde am 5. August 1924 einzuleiten, und die feierliche Ansprache (welche leider nicht überliefert ist) mit dem "Vaterunser" zu enden.

Dem Lebensende nahe, bemühte Rudolf Steiner sich zum letzten Mal in die Schreinerei, um auf jene hohe Entelechie hinzuweisen, die als Elias, Johannes der Täufer, Raffael und Novalis bekannt ist. Unter seinen Zuhörern waren William Scott Pyle und Mieta Pyle-Waller. Es war dies - wie wir alle wissen - ein Michaelvortrag, am 28. September 1924.<sup>2</sup>

Am 30. März 1925 löste Rudolf Steiner sich aus seinem Erdenleib<sup>3</sup>. Man war nun auf sich selbst zurückgewiesen und ergriff sogleich des Verstorbenen hinterlassene Anregungen zur Pflanzen-Farben-Forschung, die - was William Scott Pyle betraf - auch dem noch zu bemalenden Mysterienvorhang dienen sollten. Während der Goetheanumbau zügig voranging, errichtete William Scott Pyle nord-östlich desselben zwei beachtliche Anwesen: Haus "Anthea", welches dem von Marie Steiner und Mieta Pyle-Waller gegründeten "Institut für Pflanzen-Farben-Forschung" Räume bieten sollte, und "Haus Pyle", den Familiensitz, dessen Architektur Mieta Pyle-Waller selbst gestaltet hatte (1926 gebar Mieta Pyle-Waller eine Tochter, eine kleine Johanna).

Die Bautätigkeit, die den Hügel seit Rudolf Steiners Tod belebt hatte, war 1928 mit der Einweihung des 2. Goetheanum beendet worden. So auch die Unternehmungen William Scott Pyles. Schon warteten die Schauspieler auf Bühnenbilder. Das Künstlerpaar übernahm sogleich dieselben für das 3. und 4. Drama. Pyle malte die oben von Rudolf Steiner erwähnten vier Verkörperungen, welche später an den blauen Wänden des Rosenkreuzer Tempels zu erkennen waren (siehe 1. Bild des 3. Dramas): Elias, den alttestamentlichen Propheten aus seiner Vorstellung schaffend, den Täufer Johannes nach Raffael, Raffael nach seinem Selbstbildnis und Novalis nach einem unbekanntem Maler.

Nach 12 im Dienste der Gesellschaft tätig verbrachten Lebensjahren erkrankte der Künstler Pyle. Gezwungen innezuhalten, Abstand zu nehmen, von Frau Mieta und Tochter Jo-

<sup>1</sup> Christoph Lindenberg, Rudolf Steiner - Eine Chronik, S. 465/466, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart

<sup>2</sup> Rudolf Steiner, Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, GA 238, Ansprache vom 28.09.1924, (Letzte Ansprache), Rudolf Steiner Verlag, Dornach

<sup>3</sup> Ita Wegman, An die Freunde, Das Krankenlager und die letzten Tage und Stunden Dr. Steiners, Natura Verlag Arlesheim 1986



Elias



Johannes der Täufer



Raphael



Novalis

hanna begleitet, suchte er im heimatlichen Klima Genesung und Erholung. Er malte und fand die nötige Ruhe zur konkreten Gestaltung des ihm anvertrauten Entwurfs.

1937 zurückgekehrt, stellte er zunächst im Goetheanum seine mitgebrachten Bilder aus, um dann unverzüglich zu seiner wahren Schicksalsaufgabe zu schreiten. Ein ungarischer Architekt, Georg Nemes, stand ihm hilfreich zur Seite. Nur 10 Tage intensiven Schaffens reichten aus, um das Werk, den Mysterien-Dramen-Bühnenvorhang, zu vollenden.

"William Scott Pyle war ein Feuergeist und sein Schaffen verzehrte ihn. Wenn er arbeitete, so vergaß er darüber alles. Er lebte ganz in seinen künstlerischen Gesichtern und in der ausführenden Hand, durch welche sich die Kraft der hageren, sehnigen Gestalt ergoß". So erinnerte sich Marie Steiner.

Noch im gleichen Jahr, 1937, wartete man in Amsterdam auf seine Bilderausstellung. Dort jedoch, für alle völlig unerwartet, starb William Scott Pyle am 13. Februar 1938 in seinem 50. Lebensjahr.

Im Goetheanum fand am 16. Februar 1938 die Trauerfeier statt. Aus den Gedenkworten Albert Steffens lesen wir: "Der Verlust William Scott Pyles, diesem treuen Mitarbeiter Rudolf Steiners, ist unermeßlich". Weiter schildert er anschaulich: "Ein lebenssprühender Künstler - voller Zukunftspläne,



Mysteriendramen-Bühnenvorhang, Entwurf: Rudolf Steiner 1914

der im Begriff war, ganz neue Lösungen durch die Pflanzenfarben zu verwirklichen und davon mit einer außerordentlichen Begeisterung sprach ... Das ist mir besonders aufgefallen durch ein Gespräch, das ich mit ihm haben konnte, als er die letzte Korrektur an seinem Bühnenvorhang, ... anbringen wollte. Die gewaltige Leinwand war ausgebreitet auf dem Boden der Schreinerei: eine Leiter war aufgerichtet, denn man mußte einige Meter in die Höhe emporsteigen, um das Ganze überschauen zu können, und mit einer Leichtigkeit kletterte William Scott Pyle hinauf und sprach von oben über seine Leistung".

Seine Ansprache beendete Albert Steffen mit dem Wahrwort der Rosenkreuzer:

Aus Gottes Sein erstand die Menschenseele,  
Sie kann in Wesensgründe sterbend tauchen,  
Sie wird dem Tod dereinst den Geist entbinden.

Wie Frage und Antwort zusammengehören, so wirken die vier stummen Höhenantlitze des Vorhangbildes fragenerweckend auf den Betrachter, Fragen, die im Verlauf der Dramen von der "Pforte" bis zum "Seelenerwachen" ihre Antwort finden.

Vor der Jahrhundertwende, etwa gleichzeitig mit dem Saalausbau 1997/1998, jedoch unabhängig von diesem, wurde der Mysterien-Dramen-Vorhang entfernt, d.h. man hat ihn der profanen Entsorgung ausgeliefert!!! Warum? Was damit in der Anthroposophischen Gesellschaft vorging, war und ist ein äußerst unwürdiges Kapitel im Karma unserer Gesellschaft.

Ernste Fragen bleiben offen!

Eva Stahl-Fröhlich  
Dornach, 2020



Pastellskizze:  
Christian Hitsch

## Fahrlässiges Finanzgebaren am Goetheanum

Finanzen dürfen nicht immer nur als lästige, zeitraubende Formalien angesehen werden. Das wäre verhängnisvoll. Sie können auch als Spiegel für die geistige Verfassung eines Leitungsgremiums dienen. Goetheanistische Betrachtung wäre wohl nicht ganz der richtige Ausdruck, aber auch Finanzen können so betrachtet werden, dass die Erscheinungen zu sprechen beginnen. Versucht man das, so fällt in Bezug auf den Finanzbericht 2019<sup>4</sup> auf, dass die veröffentlichten Kennzahlen immer kürzer und kryptischer werden und kaum aussagekräftige Vergleiche zulassen oder Auskunft über Tendenzen geben. Bilanz, Erfolgs- und Kostenrechnung werden nicht mehr freiwillig publiziert. Man muss sich diese aus dem passwortgeschützten Bereich der Goetheanum Website selber herunterladen – und auch das erst nach Wochen drängender Nachfrage. Welche Sprache spricht ein solches Gebaren? Doch wohl die, dass es offensichtlich etwas zu verbergen gibt.

Das ist für den oberflächlichen Leser nicht so ohne weiteres ersichtlich, zumal ja wider allen Erwartens ein Reingewinn<sup>5</sup> von TCHF 356 ausgewiesen wird. «Was will der Schatzmeister eigentlich noch mehr?» räsoniert dieser selber in seinem Finanzbericht 2019. Er lässt dann doch die Katze aus dem Sack, indem er zugibt, dass dieses Ergebnis nur durch die «Hebung Stiller Reserven» möglich wurde, d. h. zu deutsch, mit dem weiteren Abstossen von «Tafelsilber» in erheblichem Umfang. Eine weitere, bisher den laufenden Betrieb mittragende Liegenschaft wurde zwecks Kaschierung der seit Jahren aus dem Ruder laufenden Betriebsrechnung in Höhe von 2,2 Mio. Franken liquidiert. Ein solcher Vorgang ist, wenn er auch durchaus in jährliche Etappen aufgeteilt werden kann, bekanntlich nur einmal möglich. Charakteren, die zu einem solchen Verfahren greifen, sind entweder sehr in Not (auch wenn sie sich das nicht anmerken lassen) oder haben die Einstellung: «Nach mir die Sintflut!». Die weiteren Denkmöglichkeiten lasse ich hier lieber unerwähnt. Man tut also genau das, an dessen Verhinderung man seit Jahren zu arbeiten vorgibt. Blicken wir zurück:

Seit 20 Jahren kennt man das Problem. Vor 10 Jahren wollte man beginnen, es mit dem Projekt «Zukunft Goetheanum» zu beheben. Vor 2 Jahren sprach man von der nunmehr unumgänglichen «Überwindung des strukturellen Defizits»<sup>6</sup> innerhalb von 3 Jahren. Mit dem Projekt «Goetheanum in Entwicklung»<sup>7</sup> nahm man sich vor, dass solche Vorgänge in der Zukunft nicht mehr nötig sein sollen, dass man also nicht weiterhin von den Leistungen der Vergangenheit und auf Kosten der Zukunft leben will. Man wollte die Betriebsstruk-

tur so ändern, dass man nicht ständig gezwungen ist, das Erbe Rudolf Steiners endgültig zu «verbraten». Hier sei man auch auf guten Wege. Doch korrigieren wir die durch den unbudgetierten Liegenschaftsverkauf verfälschte Rechnung, so ergibt sich klar, dass davon keine Rede sein kann. Die betrieblichen Aufwendungen haben sogar um 1 Million Franken zugenommen und die Erträge sind um mehr als 1 Million Franken gesunken.

Mit keinem Wort wird das Projekt «Goetheanum in Entwicklung» mehr erwähnt, obwohl es ja erst in einem Jahr auslaufen soll und ein Zwischenbericht doch wohl nötig wäre? Oder wurde das Projekt wegen Unerreichbarkeit inzwischen stillschweigend begraben? Stillschweigend deshalb, weil man nicht sagen will, welche Konsequenzen man nun daraus zu ziehen gedenkt?

An der letzten Generalversammlung hatte Thomas Heck durch eine Zusammenstellung der publizierten Zahlen der letzten 8 Jahre ein strukturelles Defizit von ca. 18 Mio. Franken nachgewiesen. Er wurde daraufhin an der Generalversammlung vom Schatzmeister mit der Bemerkung lächerlich gemacht, dass er wohl ein Plus mit einem Minus verwechselt habe. Letzterer wollte bei Gelegenheit eine eigene Berechnung vorlegen. Anstelle einer solchen finden wir nun in dem ausführlichen Finanzbericht von Dr. Oliver Conrath eine Aufstellung der Eigenkapitalentwicklung über die letzten zehn Jahre. Darin werden aber die Aufwertung der Weleda-Papiere, die fälligen Bühnenabschreibungen, die Liegenschaftsverkäufe usw. in keiner Weise berücksichtigt. Wir werden also buchstäblich hinters Licht geführt. Zumindest hat eine solche Aufstellung mit einer Berechnung des «strukturellen Defizites» nichts zu tun.

Nicht aus dem Finanzbericht des Schatzmeisters, aber aus dem kleingedruckten Anhang im geschützten Bereich erfahren wir, dass als Sicherheit für ein Darlehen von 750'000 CHF 1452 Namenspartizipationsscheine der Weleda AG an eine Stiftung verpfändet wurden. Das ist nun wirklich ungeheuerlich! Bei einem gegenwärtigen Kurswert von CHF 4'100 pro Schein entspricht das bei einem relativ kleinen Darlehen einem Pfandwert von knapp 6 Millionen Franken. Es wird nicht erwähnt, welche Stiftung hier agiert. Es wird sich dabei aber wohl um eine der dem Goetheanum nahestehenden Stiftungen handeln, die ohnehin jedes Jahr einspringen müssen, damit in ertragsschwachen Monaten die Löhne rechtzeitig bezahlt werden können und bei denen Justus Wittich selbst im Stiftungs- oder Beirat sitzt. Die Stiftung muss also nur, wenn Dr. Conrath in Liquiditätsnöte kommt und wieder antraben muss, erst auf die Rückerstattung des alten Darlehens pochen, um das Pfand verwerten zu können. Hier wird nun wirklich grob fahrlässig am Stuhl der AAG gesägt. Es wird der Generalversammlung dringend ans Herz gelegt, für eine sofortige Auslösung des Pfandes zu sorgen.

Das Verfahren ist übrigens nicht neu, wie mir gesagt wurde. Schon zu Schatzmeisterzeiten von Paul Mackay hat dieser Weleda-Papiere weit unter Preis an den Gemeinnützigen Dotationsverein Goetheanum in Dornach verkauft, der

<sup>4</sup> Anthroposophie weltweit Nr. 4/20, Seite 4

<sup>5</sup> Anthroposophie weltweit Nr. 4/20, Seite 5, Kennzahlen 2019

<sup>6</sup> «Anthroposophie weltweit», 3/2018

<sup>7</sup> Dito, Seite 4

ausser ihm und Seija Zimmermann so gut wie keine Mitglieder hatte. Dass als Sicherheit ausgerechnet Weleda-Papiere gegeben werden, auf die gewisse Finanzkreise schon seit Jahren mit lüsternen Augen schielen, zeugt von einem weiteren Missmanagement im Schatzmeisteramt.

Ist es nicht ungeheuerlich, dass man ohne auf das Kernproblem des strukturellen Defizits wirklich einzugehen aus nichtigem Anlass und klammheimlich, d. h. ohne Erwähnung im offiziellen Finanzbericht, die «Kronjuwelen» der Gesellschaft verpfändet?

Es kann einem ja im Grunde gleichgültig sein, ob man nun unter dem Titel «Goetheanum in Entwicklung» oder «Arbeit an der Betriebsstruktur» an den Kernproblemen arbeitet. Wichtig ist ja nur, dass überhaupt daran gearbeitet wird. Sehen wir aber genauer hin, was unter dem neuen Titel gemacht wurde, so finden wir etwas ganz Anderes: Laut Schatzmeister wurde «auch im letzten Jahr kräftig weiter an der *Struktur der Finanzen* des Goetheanum gearbeitet». Das tönt unter dem verfehlten Titel «*Arbeit an der Betriebsstruktur*» wie eine Erfolgsmeldung zu den Positionen «Zuwendung Institutionen» und «Mitgliedsbeiträge». Leider hat offenbar die *erfolgreiche* Arbeit dazu geführt, dass die Mitgliederbeiträge von TCHF 3'616 auf TCHF 3'542 gesunken sind, die Zuwendungen von TCHF 1'655 auf TCHF 1'413, obwohl TCHF 186 von der World Goetheanum Association neu dazugekommen sind.

Zu den Institutionszuwendungen ist zu sagen, dass sie in der Vergangenheit nahezu vollständig von der Weleda AG kamen. Rolf Kerler hatte mit dieser einen Lizenzvertrag abgeschlossen, wonach die Weleda etwa wie die Migros Schweiz im Sinne eines «Kulturprozentes» einen bestimmten Betrag an das Goetheanum abzuliefern hatte. Das scheint nicht ganz unberechtigt, da ja die Weleda die Grundlagen zu ihrer Geschäftstätigkeit von Rudolf Steiner erhalten hat. Dieser Betrag floss manche Jahre und bewegte sich je nach Umsatz in Höhe von ca. 2 Millionen Franken p.a. Als Paul Mackay Verwaltungsratspräsident der Weleda AG wurde, hat er diese Vereinbarung von Lizenznehmerseite als «Fake-Vertrag» gekündigt. Das ist ungefähr das Gleiche, wie wenn Sie sich einen Porsche leasen und, nachdem Sie einige Raten bezahlt haben, den Vertrag künden mit der offiziellen Begründung, es handle sich um einen Fake-Vertrag. Es scheint, dass sich der Schatzmeister überzeugen liess. Seither sind die Weleda-Zuwendungen jedenfalls wieder freiwillig (wie es übrigens auch die Landes-Mitgliederbeiträge immer waren) und seither sind sie auch am Sinken. Da Paul Mackay seit seiner Abwahl aus dem Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG) sein Gehalt bei der Weleda AG bezieht, wäre es zwar verständlich, wenn die Zuwendungen um diesen Betrag gekürzt würden, da er sich als emeritierter, d. h. u. a. bezahlter, Vorstand wohl nach wie vor für die grossen Linien der Politik verantwortlich fühlt. Der bedeutende Rückgang wäre damit aber wohl noch nicht erklärt.

Zudem hört man Stimmen, dass ein Teil der Weleda-Zuwendungen von der AAG abgekoppelt wurden und direkt

an die World Goetheanum Association (WGA) gehen, um dann von dort, nicht als freie, sondern als zweckgebundene Spenden an bestimmte Sektionen zu fliessen.

Eigentlich sollte man davon ausgehen können, dass der Schatzmeister der AAG die Interessen derselben vertritt. Warum zieht diese da, wo er sich so «kräftig» engagiert, laufend den Kürzeren?

Es stellt sich nun auch die Frage, warum eigentlich ausser der Nennung einiger aus dem Zusammenhang gerissener Zahlen nicht auch über die Jahresrechnung der WGA berichtet wird? Sie ist ja aus dem Schosse der AAG entstanden und hat sich, kaum hatte sie das Licht der Welt erblickt, noch im Säuglingsalter von der Mutter abgewendet. Obwohl das nicht ganz unverständlich ist, muss man sich doch die Frage vorlegen: Warum eigentlich? Vorstände und Sektionsleiter, die von der AAG bezahlt werden, sind im Initiativ- und Vertrauenskreis. Soldner, der von der medizinischen Sektion bezahlt wird, war der erste Geschäftsleitungsbeauftragte. Sekretariat und Infrastrukturkosten wurden, zumindest am Anfang, von der AAG berappt. Und heisst es nicht im Finanzbericht 2018, dass durch deren Gründung «für Goetheanum-Projekte in Dornach wie in der Welt eine neue Finanzierungsmöglichkeit entstehen» solle? Wie steht es aber damit, wenn die durch «kräftige» Bemühung neu angeworbene Zuwendung nicht einmal die Höhe der gleichzeitig verlorenen alten deckt? Warum bekommen Mitglieder der AAG keine Auskunft über ein Unternehmen, das mit deren Hilfe und auf deren Kosten gegründet worden ist? Ist es wirklich im Sinne von Rudolf Steiner und der Anthroposophie, wenn die World Goetheanum Association stattdessen den buddhistischen Glücksprediger Ha-Vinh-Tho unterstützt<sup>8</sup>? Dieser sei also ein Goetheanum-Projekt in der Welt, das bei gleichzeitiger finanzieller und ideeller Aushöhlung der AAG unterstützt werden muss? Zusammenarbeit mit der Welt – selbstverständlich! Aber unter Preisgabe der eigenen Identität und Finanzkraft? Welcher Impuls wirkt hier? Ganz sicher nicht ein anthroposophischer!

Im Bericht mit keinem Wort erwähnt ist der Verkauf des Areals «Schwinbach Süd», obwohl alle Entscheidungen gefallen sein mussten. Spätestens zu Beginn des Jahres 2020 mussten die Bau-Nutzungsrechte der Parzelle 1424, «Schwinbach Süd» in Arlesheim an die Implemia Immobilien AG übertragen gewesen sein. Nach Auskunft der Initiative Natur- und Kulturraum Dornach-Arlesheim hatte der Kanton Basellandschaft bereits am 15. Januar gegenüber dem Käufer ein vorläufiges Rodungsverbot verfügt. Erst durch diesen Verkauf eines Teiles der Goetheanum-Umgebung wurde die verdichtete Überbauung auf dem ökologisch wertvollen Gebiet überhaupt möglich. Die vom Goetheanum beigesteuerte Parzelle umfasst ca. 1000 Quadratmeter. Der durchschnittliche Bodenpreis in Arlesheim belief sich im Jahre 2019 auf 1505 CHF/m<sup>2</sup>. Die AAG also bereits am Jahresanfang weiteres «Tafelsilber» in Höhe von ca. 1.5 Mio. Franken veräussert. Der im Bericht erwähnte Seltenheitswert solcher Vorgänge

<sup>8</sup> Gemäss Auskunft der Leitung an der WGA-Arbeitsgruppe während der letztjährigen Generalversammlung

ist also auch von daher in Frage gestellt. (Dem Vernehmen nach seien die Rechte zwar weit unter Preis verhökert worden, mit der Begründung, dass den auf dem Reststreifen weiden dürfenden Goetheanum-Schafen Landpreise recht gleichgültig seien. Auch freuen sich wohl die neuen Eigentümer darüber, dass bei der gefundenen «Ideal-Lösung» die Pflege des nicht überbaubaren Reststreifens bis in alle Zukunft von den Goetheanum-Schafen und den Gesellschaftsmitgliedern übernommen werden muss). Wie passen solche Geschenke an die Privatwirtschaft aber zu einer maroden Betriebsrechnung?

Seit drei Jahren in Folge erscheint im Revisionsbericht eine Anmerkung. 2018 hiess es u. a.: «Die operativen Ergebnisse des Vereins sind seit einigen Jahren negativ. Ohne die Erschliessung neuer Ertragsquellen oder die Senkung von Kosten wird es aus unserer Sicht nicht möglich sein, die ungenügende Ertragslage zu beheben und die notwendige Liquidität durch Aufnahme von Darlehen oder allenfalls den Verkauf von Aktiven über längere Zeit sicher zu stellen».

Nun wäre es ja eigentlich die Aufgabe eines Schatzmeisters, von selbst auf einen solchen Gedanken zu kommen und ihn sich nicht von der Revisionsstelle unter die Nase reiben zu lassen. Immerhin hat die erste Anmerkung mit dazu beigetragen, das Projekt «Goetheanum in Entwicklung» in Gang zu setzen. Eine einzige solche «Hervorhebung» würde in «Normalgesellschaften» zu einer sofortigen Entlassung der Finanzverantwortlichen geführt haben. Aber auch auf die zweite ist von Seiten der Mitgliedschaft keinerlei Reaktion erfolgt. Im Gegenteil, Justus Wittich wurde für weitere sieben Jahre in seinem Amt bestätigt. Das hat ihm offenbar den Rückhalt geliefert, das Projekt ganz abzusetzen und den Karren einfach auf der abschüssigen Bahn weiterrollen zu lassen, da er gewahr wurde, dass sich die Mitgliedschaft genau so wenig um den finanziellen Ruin der Gesellschaft fountiert, wie er selbst. Er versteift sich sogar darauf, dass er mit seinem Team nun mal eine Einrichtung des Geisteslebens sei und damit von dem Rest der Welt getragen werden muss, bis ihm der Löffel aus der Hand fällt. Dass er sich damit in Gegensatz zu Steiner stellt, ist ihm offenbar genauso «Wurst» wie der Mitgliedschaft. Steiner hatte ja stets die Ansicht vertreten, dass das Geistesleben Werte *erzeugt*<sup>9</sup> und nicht nur *verbraucht*, und zwar auch wirtschaftlich gesehen, und dass diejenigen, die dazu nicht in der Lage sind, abzutreten haben. Als einzige Massnahme kann er sich nun nur noch vorstellen, die Gehälter um 10-15 % zu kürzen. Aber «ein solches Szenario wäre ein herber Einschnitt», weshalb die Party also weitergeht.

Dass die Revisionsstelle zu ihrer eigenen Sicherheit für 2019 schon die dritte Anmerkung anbringen musste, zeugt

<sup>9</sup> GA 23, S. 86: Was jemand für sich im Gebiete des Geisteslebens treibt, wird seine engste Privatsache bleiben; was jemand für den sozialen Organismus zu leisten vermag, wird mit der freien Entschädigung derer rechnen können, denen das Geistesgut Bedürfnis ist. Wer durch solche Entschädigung innerhalb der Geistesorganisation das nicht finden kann, was er braucht, wird übergehen müssen zum Gebiet des politischen Staates oder des Wirtschaftslebens.

von einer grandiosen «Gutmütigkeit», Unverstand, skandalöser Gleichgültigkeit und/oder Schläfrigkeit der Mitgliedschaft. Und es ist nicht daran zu zweifeln, dass auch diese Jahresrechnung beklatscht und angenommen wird. Die Mehrheit der Mitglieder wird sich nicht erdreisten, ihren eigenen Vorstand in die Wüste zu schicken. Das scheint das Maximum zu sein, was sie sich als «Menschlichkeit» oder «Anthroposophie» vorzustellen vermögen. Den Gedanken, dass der Fall eintreten könnte, dass sie eines schönen Tages der Individualität Rudolf Steiners in die Augen schauen und ihm Rechenschaft über die schauderhafte finanzielle Zerrüttung seiner Erbschaft ablegen müssen, scheinen sie hingegen ganz aufgegeben zu haben.

Schon Paul Mackay sagte in meiner Gegenwart in seinem Büro zu einem Mitglied, das sich besorgt nach den Goetheanum-Finzen erkundigte, dass das Goetheanum nicht wirklich in finanzieller Not sei. Und wenn tatsächlich einmal dieser schlimmste Fall eintreten sollte, dann könne man sich immer noch an den Vorschlag von ... erinnern, den Goetheanum-Bau als Endlagerstätte für radioaktive Abfälle zu nutzen. Dazu böte er ja hervorragende Voraussetzungen.

Ob diese Übung in Selbstlosigkeit und Selbstaufgabe der Pflege und Verbreitung der Anthroposophie wirklich zu Gute käme, wage ich zu bezweifeln. Gibt es wirklich keinen anderen Weg neben dieser «Endlösung» Mackays und der absoluten Gedanken- und Initiativlosigkeit von Wittich? Bei allem Respekt vor den Leistungen der «Hügelianer» drängt sich die bisher nie auch nur in Erwägung gezogene Frage auf, ob man vielleicht doch auf die eine oder andere verzichten könnte? Haben nicht die folgenden Generationen, die ja die gegenwärtigen «Leistungen» ohnehin verpassen, nicht auch ein Recht darauf, noch ein unverstrahltes Goetheanum ohne Stacheldraht und Elektrozaun besuchen zu dürfen?

Arlesheim, 7. September 2020

Frieder Sprich

---

→ Hinweis von Peter A. Wolf zu Seite 1 f.

**Besonders zu empfehlende Literatur zum Überschaun von Geist und Form des Michael-Motivs**

Manfred Krüger, Michael. Imaginationen eines Erzengels. Verlag Pforte. Dornach 2007. (Michael-Verehrung von der Antike bis ins 20. Jahrhundert; viele sorgfältige farbige Abbildungen)

Rudolf Steiner, Die Sendung Michaels. GA 194

Rudolf Steiner, Leitsätze. GA 26, besonders: Hinleitung zu den Leitsätzen 109-111 und 121-123.

Rudolf Steiner, Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge III. GA 237. (Besonders: Vortrag vom 3. August 1924)

Hella Wiesberger (Hrsg.), Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe Nr. 67/68. Hundert Jahre Michael-Zeitalter. Dornach 1979 (u.a. Michael-Spruch zur letzten Ansprache vom 28. September 1924, – Früheste Darstellung des Michael-Ereignisses 1879, 3. Dezember 1907)

Nora Stein von Baditz. Aus Michaels Wirken. Mellinger. Stuttgart 1967 (3. Aufl.) Eine Legendensammlung mit 24 Abb. und mit Beiträgen von Ita Wegman und Herbert Hahn.

→ Die Titel sind erhältlich in Buchhandlungen oder bei [Glomer.com](http://Glomer.com)



Gerard David,  
Erzengel Michael  
um 1500, 1510 –  
Kunsthistorisches  
Museum Wien

## Michael

Bevor es tagt  
Ertönt sein Morgenruf,  
und seines Pferdes Eisenhuf  
auf steiler Strasse stetig aufwärts steigt,  
wenn er dem Menschen,  
der den Schritt ins Unbetretne wagt,  
durch seines feuerfittichs Winken  
hohe Zukunftsiel zeigt.

Ruth Dubach

\*

## Als ich beim Zahnarzt keine Maske tragen wollte

heute musste ich meine 10-jährige Tochter zum Zahnarzt begleiten.

Was geschah? Eine maskierte Dame am Empfang fragte mich, ob ich eine Maske dabei hätte - ? Ich verneinte freundlich - worauf sie mir ebenso freundlich eine Maske anbot. Nun, ich sagte: das brauche ich nicht. Sie war etwas konsterniert und bat uns, erst mal Platz zu nehmen.

Dann kam sie aber doch nochmal und meinte, ich müsse eine Maske aufsetzen - für das Kind sei das aber nicht nötig. Laut Verordnung gelte, so versicherte ich ihr, dass ich keine Maske tragen müsse. - Sie zog sich zurück.

Nach kürzerer Zeit kam eine weitere freundliche Dame und meinte, ich müsse aber doch ein Maske anziehen. Ich versicherte ihr Gleiches wie vorhin - sie wollte das aber partout nicht akzeptieren und bestand nach drei Wortwechseln darauf, dass ich eine Maske tragen müsse - was ich jedoch mit Verweis auf die geltende Verordnung nicht tun würde. Auch diese Dame zog sich zurück und holte einen Zahnarzt.

Dieser liess sich die Sache erklären und meinte: dann müssen wir die Polizei rufen. - Ich war etwas erstaunt - wollte aber immer schon mal wissen, wie das denn wäre und liess der Sache ihren Lauf. Da man das ohne meine Beteiligung entschied und sich zurückzog, wusste ich nun nicht, wie es weitergeht - ob man meine Tochter behandeln würde (wovon ich sicher ausging) ob die Polizei auftauchen würde oder was immer...

Es vergingen etwa fünf Minuten und ich sah am Eingang zwei Polizisten eintreten. (Pikantes Detail: die beiden Herren von der Polizei hatten keine Maske dabei. Die freundliche Dame vom Empfang bot den beiden je eine Maske an, was die beiden auch sofort akzeptierten). – Nun kamen sie ins Foyer. Ich war sicher, das würde mir gelten - die beiden schauten sich um, sahen den einzigen ohne Maske und bewegten sich auf mich zu.

Es gab ein kurze freundliche, ruhige Begrüssung und die Aufforderung, eine Maske zu tragen. *Wie Sie wissen*, gab ich den beiden freundlichen Herren von der Polizei zu verstehen, *dass es in der gesetzlichen Verordnung Ausnahmen von der Maskenpflicht gebe*. Deren Reaktion war ein spontanes *Nein...* - aber dann doch die Nachfrage wie ich das meine. Ich erklärte: *Arztzeugnis und besondere Gründe*.

Die Beiden lehnten ab, *nein, nein, ...*

Ich lehnte auch ab: *doch, doch...*

Ja ob ich ein Arztzeugnis hätte?

*Nein*, meinte ich, ich würde "*besondere Gründe*" geltend machen.

So?

*Ja, so!*

Nun wollten der eine Herr wissen, was denn das für besondere Gründe seien - ? *Religiöse Gründe*, sagte ich. Natürlich wollten die beiden wissen, was ich damit meine - ich hatte den Eindruck, dass es sie interessiert, also: wirklich interessiert. Aber ich meinte: das müsse ich nicht sagen. Das akzeptierten die beiden - nicht schlecht, oder?

Jedenfalls gingen sie nun dazu über, mir zu sagen, ich sei hier in einer Zahnarztpraxis und hier gelte Hausrecht: ich müsse deswegen eine Maske anziehen oder das Haus verlassen - und das müsse ich jetzt sofort entscheiden - meine Tochter müsse dann alleine beim Zahnarzt sein.

(in der Hausrecht-Geschichte kenne ich mich nicht aus - Der Zahnarzt kann sich vermutlich auf das Hausrecht berufen (das ist ein schwieriges Thema), aber er darf sich nicht durch die Polizei helfen lassen. Diese ist nicht dazu da, private Rechte durchzusetzen.)

Nun, meine Tochter fand das gar nicht lustig, warum ich keine Maske anziehen würde und schaute mich von Beginn an etwas grimmig an. Und ich hatte ihr schon versprochen bevor wir das Haus betreten: dass ich mit ihr sein würde, sie wolle nicht allein sein wenn sie untersucht würde. Daran wollte ich mich natürlich halten - weswegen ich nun spontan um eine Maske bat.

Die kam sofort. Ich zog sie an.

*Jetzt erst ...* - sagte einer der Polizisten, er habe schon Verständnis für mich und er würde das auch nicht alles so sehen wie man es so sieht und er müsse das halt machen. Er schaute mich etwas wie um Verständnis bittend an und ich bescheinigte den beiden Herren von der Polizei dass ich grosse Achtung vor ihrer Arbeit hätte. Wir verabschiedeten uns mit einer geradezu herzlichen Ellbogenbegrüssung und die beiden zogen von Dannen.

Es ist aber noch nicht fertig.

Im Arztzimmer meinte der Zahnarzt, der die Polizei rufen liess, er hätte durchaus Verständnis für andere Meinungen und sie müssten das halt so handhaben...

Schmunzel...

Roland Tüscher

→ *Senden Sie uns Ihre Maskengeschichten zu – wir werden eine Publikation daraus machen, das kann anonym oder mit offenem Namen sein.*



**Thomas Meyer**  
**Wie Zwerge  
 auf den Schultern  
 von Riesen**

**Die Michaelschule und ihre  
 vier bisherigen Phasen**

**Vom 15. Jahrhundert bis in  
 die Gegenwart und nahe  
 Zukunft**

Eine für die ganze Menschheitsentwicklung entscheidende spirituelle Strömung wird «Michaelschule» genannt. Diese Schrift zeigt ihre Kontinuität über einen Zeitraum von rund sieben Jahrhunderten.

Rudolf Steiner schöpfte die Geisteswissenschaft aus der «Michaelschule», von der Philosophie der Freiheit bis zu den sogenannten Klassenstunden im letzten Lebensjahr. Sein umfassendes Wirken war von Anfang bis Ende michaelischer Natur.

Die «Michaelschule» kann in vier Phasen gegliedert werden. Beste Repräsentanten aller Phasen waren und sind Menschen, welche ihr individuelles Schaffen ehrgeizlos und verehrend an das ihrer Vorgänger anknüpfen – ein Streben, das etwa in der großen Schule von Chartres eine beispielhafte Realisierung gefunden hatte.

Es gehört zu den wichtigsten Zeitaufgaben, der Realität dieser Strömung, die für die heutige äußerliche Geschichtsauffassung inexistent bleibt, inne zu werden. Im Sinne des großen Zielwortes Rudolf Steiners, das diesem Buch vorangestellt wurde: «Wir müssen dazu kommen, über die gewöhnliche Geschichte hinaus Sehnsucht nach derjenigen Geschichte zu haben, die im Geiste gelesen werden muss und gelesen werden kann.»

136 S., 4 Abb

Fr. 29.- / € 26.50

ISBN 978-3-907564-60-8



**Perseus Verlag Basel**

**IMPRESSUM** Redaktion: Roland Tüscher, Kirsten Juel - Béla Szóradi (freier Mitarbeiter) – Freie Mitarbeiter im Fachbereich Sprachgestaltung: Ursula Ostermai. –

**BESTELLUNGEN** und **ANSCHRIFT** ENB, Roland Tüscher/KirstenJuel, Bürenweg 10, CH 4206 Seewen, T.+41 (0)61 530 02 42 E. ein.nachrichtenblatt@startmail.com, **Rechnungen, Finanzen:** Hugo Jäggi, 2 rue des églantines, F 67210 Obernai, T. +33 (0)38 847 66 17 E. finanzen.enb@posteo.ch, **Post-Versand CH:** Redaktion - **Post-Versand DE, EU:** Christoph Möllmann,

**ABONNEMENT per Email** Jahresbeitrag: A Förder-Abo ab 250.- CHF/EUR, B Abo Extra 95.- CHF/EUR + Spende, C Email - Standard - Abo 95.- CHF/EUR, D Sonder-Abo ab 2.- CHF/EUR/Monat, E Probe-Abo 3 x frei, F Frei-Abo für valuta-schwache Länder, oder bei finanziellen Schwierigkeiten.

**ABONNEMENT per Post** Jahresbeitrag: Post-Standard 120.- CHF/EUR / Übersee: EUR 170., Post-Extra CHF/EUR 120.-/Jahr + extra Spende Probe-Abo: 3 Ausgaben: CHF/EUR 15.-

**BANKVERBINDUNGEN , CH:** IBAN: CH28 0839 2000 0040 1072 8, Freie Gemeinschaftsbank | Postkonto: 40-963-0 | Clearing: 8392 | BIC/SWIFT: FRG-GCHB1 oder BLKBCH22 | Zahlungszweck: Kto: 401.072.8 | Kontoinhaber: R.Tüscher, K.Juel, **EU / DE:** IBAN: DE30 4306 0967 7014 8 908 01, GLS Gemeinschaftsbank eG | BIC: GENODEM1GLS | Kontoinhaber: Philipp Fürdens, für: Initiative Entw. Anthroposophie **Paypal:** Ein.Nachrichtenblatt@startmail.com

**SPENDEN Steuerfrei in der Schweiz:** IBAN: CH25 0839 2000 0040 0244 0, Freie Gemeinschaftsbank Basel, Postkonto: 40-963-0. Dotationsverein in Baselland; c/o Buschor Treuhand, Gartenstadt 51, Postfach 455, 4142 Munchenstein. Zahlungszweck unbedingt angeben: «ENB».

**ANZEIGEN** 1 Seite CHF 800.- | ½ Seite CHF 400.- | ¼ Seite CHF 200.- | ⅓ Seite CHF 100.-; - Kleinere Anzeigen: pro 50 Zeichen CHF/EUR 5.-; PDF-Anhang 100.-; über 2 MB 200.- | Beilagen zum Postversand: Preis nach Absprache. Zahlungszweck bei Überweisungen: «ANZ» Die Anzeigen entsprechen in ihrem Inhalt nicht notwendigerweise der Ansicht der Redaktion.

**KERNPUNKTE** Nachrichten zum Zeitgeschehen, Kontakt: Kirsten Juel, Lehmenweg 7, CH 4143 Dornach, T. +41 (0)77 4081427, E. redaktion@kernpunkte.com

**Unabhängige Mitglieder-Nachrichten**

*deutsch:* «**Was in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft noch vorgeht**» - privater Rundbrief, Internet: [www.wtg-99.com](http://www.wtg-99.com), verantwortlich: Thomas Heck, [thomas@lohmann-heck.de](mailto:thomas@lohmann-heck.de)

*englisch:* «**Deepening Anthroposophy**» - verantwortlich: Thomas O'Keefe, [deepening@use.startmail.com](mailto:deepening@use.startmail.com)

ANZEIGE

**ILONA METZ**  
**DER WEG ZUM KOSMISCHEN MENSCHEN**

**Grundzüge einer neuen Organerkenntnis**

Dieses Buch beschreibt den aus der Anthroposophie gegebenen zeitgemäßen Erkenntnisweg, der von der sinnlich-naturwissenschaftlichen Wahrnehmung und Vorstellung zum Erleben der übersinnlich-kosmischen Wirklichkeit des Menschen und der Natur führt.

WESTARP Verlag, 457 Seiten

ISBN 978-3-86460-295-5, 49 Euro, 54 SFR

→ Die angezeigten Titel sind erhältlich in Buchhandlungen oder bei [Glomer.com](http://Glomer.com)